

On the town „A house never forgets“

Die Bühnenbildnerin Anna Viebrock arbeitet erstmals mit dem Regisseur und Autor René Pollesch zusammen. Für die Uraufführung „Hello, Mister MacGuffin!“ in der Box hat sie das Bühnenbild entworfen. Für sie ist der Schiffbau bekanntes Terrain – kurz nach dessen Eröffnung wurde sie mit Christoph Marthaler für vier Jahre Teil der Leitung des Schauspielhauses. Eine lange Freundschaft verbindet sie aus dieser Zeit mit dem Architekten Peter Märkli, den wir in seinem Atelier besuchen. Wir schlendern mit ihm durchs Quartier, um und in den Schiffbau.

„Everything one invents is true“ heisst der Titel eines Buches über den Schweizer Architekten Peter Märkli. In seinem Atelier – einen Steinwurf vom Schiffbau entfernt – treffen wir uns nach der Probe. Es fällt uns gleich auf, dass es in seinem Atelier weit und breit keinen Computer gibt, überall liegt stattdessen Handgezeichnetes, hier werden Farben angerührt, Skizzen angefertigt. Anna Viebrock ist am Morgen aus Wien angereist, wo ihre Studierenden an der „Akademie der bildenden Künste“ ihre Diplomarbeiten präsentiert haben. Auch Märkli hatte bis 2015 eine Professur inne. Wenn er erzählt, wird deutlich, dass seine Studierenden an der ETH immer auch wichtige Gesprächspartner für ihn waren. Wir beginnen über Stadtplanung zu sprechen, darüber, wie Freiräume und Plätze in der Stadt entstehen und erhalten bleiben. Märkli findet, dass das eigentliche Material des Architekten die „Leere“ sei – ein Begriff, der auch immer wieder auftaucht, wenn Kollegen und künstlerische Partner über die Bühnenbilder von Anna Viebrock sprechen.

Wir reden über die Entwicklung des hiesigen Quartiers und kommen auf städtische Plätze zu sprechen. Heute einen öffentlichen Platz zu entwerfen, findet Märkli fast unmöglich. Erstens entstehe er im Grunde durch die Gebäude, die ihn umgeben – und die gibt es normalerweise schon. Zweitens würden Plätze nur zu öffentlichen Orten und zum Herzen der städtischen oder dörflichen

Strukturen, wenn sie eine Funktion hätten, früher seien das beispielsweise Märkte oder Prozessionen gewesen. Eine Ausbuchtung am Rande einer Strasse zu gestalten, eine kleine Öffnung des Raums, könne er sich gerade noch vorstellen. Einen Platz – eigentlich nicht. Diesen Gedanken noch im Kopf, brechen wir auf zu einem Spaziergang, laufen unter der Hardbrücke entlang hinüber zum neuen Schiffbauplatz. Hier wurde seit der Zeit, als Anna Viebrock nach Zürich gekommen ist, komplett umgebaut. Dort, von wo wir jetzt zum Eingang des Schiffbaus blicken, stand früher eine alte Probebühne. Ob das schöner war? „Architektur ist nicht Ästhetik“, antwortet Märkli, „sondern immer eine Frage des Zusammenlebens von Menschen. Es gibt keine architektonische Privatsprache, im Gegenteil: jedes Gebäude sollte zu mindestens 50% nach aussen wirken – auf die Menschen, die daran vorbeigehen.“ Vom Flair des alten Industriequartiers ist um die Ecke vom Bühneneingang noch ein Turm geblieben, an dem wir kurz emporschauen. Anna Viebrocks Bühnenbilder sind beseelt von Erinnerungen an echte Orte, von ermüdendem Material oder Zurückgelassenem – sie vermag die Aura solcher Orte ins Theater zu bringen. Dieser alte Turm, findet sie, kann als einzelnes Überbleibsel zwischen den Neubauten leider höchstens dekorativ wirken. Wir schlendern am Schiffbau entlang auf den Turbinenplatz. „Zürich ist übergestaltet“, findet sich Märkli hier bestätigt. Die Kombination



aus genug Geld und zu wenig Platz führe dazu, dass jeder eigentlich freie Raum planerisch überlagert werde.

Über einen Seiteneingang betreten wir den Schiffbau, wo wir als erstes in die Montagehalle gelangen und direkt über Anna Viebrocks Arbeit „stolpern“ – der Plafond zum „Hello, Mister MacGuffin!“-Bühnenbild wird hier zusammengesteckt und mit Traversen versehen. Bevor wir uns ihrem Entwurf widmen, werfen wir einen Blick in die Halle, die ausnahmsweise fast leer ist und daher in ihrer ganzen Tiefe wirkt. „Wow, toller Raum“, sagt Peter Märkli immer wieder. „Kann man auch mal eine Tribüne quer stellen? Theater wie bei Rudi Carell – ‚Am laufenden Band‘?“ – „Ja, kann man“, freut sich Anna Viebrock.

„Everything one invents is true“

Unter anderem ihrem Engagement ist es zu verdanken, dass die Halle heute vom Theater und nicht als Verkaufsfläche oder Messehalle genutzt wird. Sie war es auch, die damals das Gebäude mit skurrilen Hinweisen, kleinen Verzierungen, Zitaten von Adolf Wölfli und anderen gespickt hat. Etwa „Achtung Kopf“ steht da an einem übermannshohen Portal, oder „A house never forgets the sound of its original occupants“ über den erhaltenen Spinden der Arbeiter des alten „Schiffbaus“. „In welche Richtung würdest du die Tribüne stellen, Peter? So, dass man in Richtung Fenster schaut oder mit Blick zur Wand, mit den alten Leitungen, Schränkchen, den Hochspannungsschaltern...?“ – „Nach innen“, findet Peter Märkli. „Das Theater ist nicht für den Blick nach aussen.“ Er durchquert den Raum und ruft am anderen Ende: „Wenn man von hier schaut, wirkt der Raum fast wie ein Platz. Ein städtischer Platz.“

Gleich nebenan, auf der Probebühne, ist das aktuelle Bühnenbild von Anna Viebrock mit Latten und Stoffwänden für die Proben nachgebaut. Der Dramaturg Malte Ubenauf beschrieb Viebrocks Bühnenbilder als „überreale, fast monumentale Rauminstallationen, hybride Architekturkonstruktionen“. Immer wieder werden ihre Bühnendesigns als „hermetische Innenräume“ beschrieben. Der Theaterwissenschaftler Hans-Thies Lehmann sieht sie auch als Räume des Durchgangs. So auch hier: Anna Viebrock hat eine Art Fassade mit einer grossen Schaufenstervitrine entworfen, davor könnte ein Trottoir, eine Strasse verlaufen oder ein öffentlicher Platz liegen. Der Raum wird

buchstäblich zum Durchgangsort, weil die Zuschauer über die Bühne zu ihren Plätzen gelangen. Dabei können sie unterschiedliche Gänge wählen, es gibt verschiedene Türen, Fenster und Spiegelungen. Der Raum erscheine ihr jetzt gerade „sehr gross“, sagt Anna Viebrock leicht zweifelnd zu Märkli. „Stellst du noch ein paar Zypressen rein?“, scherzt Märkli. „Bei grossen Architekturen, die wir nicht mehr besetzen können, stellen wir grosse Pflanzen rein“, sagt er, wohl wissend, dass der viele Platz eine der Qualitäten dieses Raums ist. Der Bühnenboden zitiert den Boden im Zürcher Hauptbahnhof, auch das erkennt der Architekt sofort. „Und hier probt ihr jetzt jeden Tag?“ – „Ja und führen Gespräche, sehen Filme, lesen theoretische Texte. Der Text entsteht ja erst während der Proben. René schreibt jeden Tag“, erklärt Anna Viebrock. Eine dicke Kopie der Textsammlung „Abécédaire“ von Gilles Deleuze liegt noch herum. – „Hat er auch über Proust geschrieben?“ – „Nun, es ist alphabetisch, du kannst unter „P“ nachsehen...“ – Dort findet sich nur „Professor“. Beide lachen. Beim Rausgehen bleibt Märklis Blick an dem ausgedruckten Magritte-Bild im Flur hängen. Es hängt hier nicht zufällig, sondern ist eine von diesen unaufdringlichen und doch geschickt gelegten Spuren von Anna Viebrock – diesmal temporär. Das Bild mit dem Titel „Reproduktion verboten“ zeigt den Hinterkopf eines Mannes, der in den Spiegel blickt – im Spiegel aber paradoxerweise wieder nur seinen eigenen Hinterkopf zu sehen bekommt. Beim Ein- und Austreten bleibt der Blick daran hängen, auch Peter Märklis Blick. Wie an den vielen anderen Spuren von Anna Viebrock...

Hello, Mister MacGuffin!

von René Pollesch / Regie René Pollesch
Uraufführung

Mit Hilke Altefrohe, Inga Busch, Sophie Rois,
Marie Rosa Tietjen, Jirka Zett

11./12./14./16. März / 22./23./25./26. April
2./3. Mai, Schiffbau/Box



Theaterlabor Vorstellungsbesuch
16. März, 19:30, Treffpunkt Schiffbau/Foyer

Theater im Gespräch zu „Hello, Mister MacGuffin!“ &
„Mass für Mass“, 3. Mai, 19:00–20:30,
Treffpunkt Schiffbau/Foyer

Theaterlabor Tanz, Licht und Text
17. März, 13:00–17:00, Treffpunkt Schiffbau/Foyer

Theater Campus Festival:
Workshop „Reden – Schreiben – Proben“
20. April, 17:00–18:30, Treffpunkt Schiffbau/Foyer
Festivalprogramm unter schauspielhaus.ch/theatercampus